

WERKZEUGE UND INSTRUMENTE

VIII

HAMBURGER FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE

Studien, Theorien, Quellen

Herausgegeben vom
Kunstgeschichtlichen Seminar
der Universität Hamburg

WERKZEUGE UND INSTRUMENTE

Herausgegeben von
Philippe Cordez und Matthias Krüger



Akademie Verlag

ISBN 978-3-05-005098-0

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2011

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form –
durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reprodu-
ziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen,
verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Layout und Satz: Petra Florath, Berlin

Druck: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Bindung: Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Printed in the Federal Republic of Germany

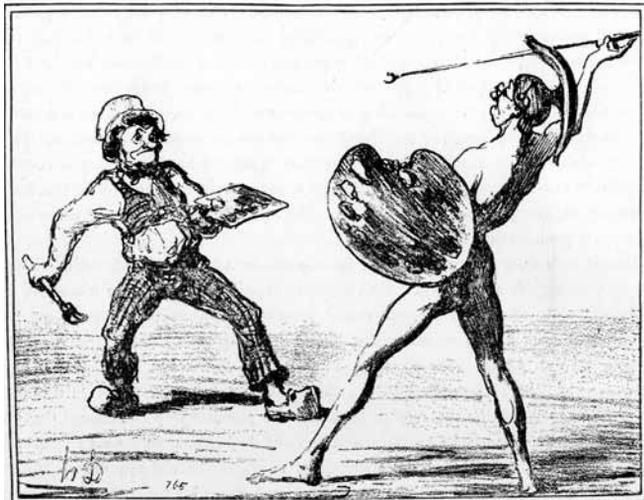
Inhaltsverzeichnis

PHILIPPE CORDEZ, MATTHIAS KRÜGER	VII
Einleitung	
PHILIPPE CORDEZ	1
Werkzeuge und Instrumente in Kunstgeschichte und Technikanthropologie	
FRANÇOIS POPLIN	21
L'outil, la matière et la main dans la profondeur de l'esprit	
MARTINE CLOUZOT	33
Matières en mouvement. Instruments de musique, objets et sonorités dans les livres peints (milieu 13 ^e - milieu 14 ^e siècles)	
JULIA SAVIELLO	49
Instrumente der Ordnung – Objekte der Verführung. Elfenbeinkämme als Bildträger im 14. und 15. Jahrhundert	
ULRICH PFISTERER	67
Das Werkzeug in der Sammlung – oder: Der König vor Cornelis Gijsbrechts' Staffelei	
GOTLIND BIRKLE	93
Zwischen ästhetischer Norm und neuartigen Darstellungsverfahren. Der Pinsel in der Aquarellmalerei um 1800	
MATTHIAS KRÜGER	109
Gespachtelter Zufall. Gustave Courbet und die Messermalerei	

GOTTFRIED KORFF	129
Schmerzlose Körperteile. Zu Aby Warburgs Anthropologie des »Geräts«	
ALBRECHT POHLMANN	151
Pastell, Pipette, Streichmaschine – Malwerkzeuge eines Naturwissenschaftlers. Wilhelm Ostwald zwischen Malerei und Reproduktion	
KATJA MÜLLER-HELLE	169
Gefährdete Objekte. Zur Zerstörung von Musikinstrumenten in der Kunst der 1960er Jahre	
MONIKA WAGNER	185
Geliehene Hände. Antony Gormleys <i>Field</i>	
FRANÇOIS LAMY	199
L'Outil	
ANHANG	211
Die Autoren	
Register der Werkzeuge und Instrumente	
Personenregister	

Einleitung

In Honoré Daumiers 1855 im *Charivari* veröffentlichter Lithographie *Combat des écoles* (Abb. 1) stehen sich zwei ungleich gerüstete Kombattanten gegenüber: Der Idealist tritt nackt und in antikisierender Pose an, gewappnet mit einem Malstock als Lanze und einer riesigen, kunstvoll geschwungenen Palette als Schild. Der Realist kommt dagegen plump und linkisch in Straßenkleidung und Holzpantinen daher, bewaffnet mit einem Malerpinsel und einem kleinen, rechteckigen Malbrett. Das unterschiedliche Kampfgerät beider Kontrahenten verweist dabei auf zwei verschiedene Auffassungen ihrer künstlerischen Berufung. Der Realist versteht die Malerei als Handwerk. Der breite Borstenpinsel dient ihm dazu, die Farbe in kraftvollen Zügen auf die Leinwand zu streichen. Der Idealist hingegen sieht in der Malerei eine hehre



1. Honoré Daumier: Kampf der ›Schulen‹ - Realismus gegen klassischen Idealismus, Lithographie, aus *Charivari*, 24. April 1855.

Kunst, deren Status er schon durch den bloßen Anschein handwerklicher Arbeit gefährdet wähnt. Um das Mischen, das stets auch eine »Verschmutzung« der Farbe mit sich bringt, zu vermeiden, arrangiert er bereits vor der Ausführung seines Gemäldes alle dazu benötigten Farbnuancen auf seiner Palette, deren Umfang dementsprechend überdimensional ausfällt. Zugleich verwendet er beim Auftragen der Farbe einen Malstock, der ihm erlaubt, die den Pinsel führende Hand ruhig zu stellen, um auf diese Weise die Farbe möglichst »sauber« aufzutragen.

Im Jargon dieser Zeit ließe sich die unterschiedliche Ausrüstung beider Streiter sinnfällig mittels des Begriffspaars »Instrument« (*instrument*) und »Werkzeug« (*outil*) beschreiben. Obgleich im alltäglichen Gebrauch heute oft synonym verwandt, sind die beiden Wörter historisch mit verschiedenen Konnotationen behaftet, oft wurden sie sogar in Opposition zueinander gesetzt. Diese Polarisierung fand während des 19. Jahrhunderts ihre radikalste Ausprägung. So verdeutlicht die Definition von *outil* aus dem *Dictionnaire encyclopédique et biographique de l'industrie et des arts industriels* (1881–1891) die Differenz beider Begriffe:

*Outil. Nom donné aux instruments que les ouvriers emploient pour travailler la matière; ce nom représente par conséquent la catégorie spéciale des instruments qui servent d'intermédiaires entre la main de l'ouvrier et la matière mise en œuvre.*¹

Das *Dictionnaire* definiert das Werkzeug (*outil*) als Gerät, das zur Bearbeitung von Material verwendet wird. Von ihm unterscheidet es die »Instrumente im eigentlichen Sinne«, *les instruments proprement dits*, die ausschließlich geistigen Zwecken dienen. Das Werkzeug zählt zum Handwerk, während das Instrument geistigen Tätigkeiten zugeordnet wird. Instrumente waren das Arbeitsgerät des Wissenschaftlers; aber auch für das System der Künste war das Begriffspaar von hoher Bedeutung: So ließ sich mit ihm gleichsam der Unterschied zwischen den ans Material gebundenen und daher stets aufs Werkzeug angewiesenen bildenden Künsten und der vom Material scheinbar unabhängigen, mit Instrumenten ausgeführten Musik begründen. Die Kontrastierung zwischen *outil* und *instrument* ist tief im dualen Denken des 19. Jahrhunderts verankert, das glaubte, zwischen Materie und Geist eine klare Trennlinie ziehen zu können. Zugleich ist sie bestimmt durch die Geringschätzung des Materials, wie sie in der zeitgenössischen, idealistischen Kunstphilosophie zum Ausdruck kam. Nur unter diesen Vorzeichen konnten die Wissenschaften und die Musik als geistige Tätigkeiten in Opposition zur physischen Arbeit gesetzt werden.

Heute wird kaum noch so rigide zwischen Werkzeug und Instrument geschieden. Der Unterschied wird zwar noch meist darin gesehen, dass Werkzeuge Hilfsmittel sind, die speziell der Materialbearbeitung dienen, der primäre Zweck von Instrumenten dagegen eben nicht in der physischen Bearbeitung von Material zu sehen ist; demnach fallen etwa ein Hammer oder ein

Pinselfarbe unter die Werkzeuge, während das Fernglas, das Metermaß oder die Geige als Instrumente anzusprechen sind. Aus der Perspektive des gegenwärtigen Medienzeitalters springen jedoch vielmehr ihre Gemeinsamkeiten ins Auge: Werkzeuge und Instrumente sind materielle Artefakte, mit denen manuell etwas getan wird. Vor allem aufgrund der Transformationen der Arbeitswelt durch die Maschine im 19. Jahrhundert und den Computer im 20. Jahrhundert hat sich das Verständnis von Werkzeugen und Instrumenten grundlegend verändert. Die Entwertung physischer und manueller Arbeit in der Industrie- und später der Dienstleistungsgesellschaft hat den sozialen Stellenwert handwerklicher Fähigkeiten relativiert. Demgegenüber ist in den bildenden Künsten eine gegenläufige, durchaus als kompensatorisch zu begreifende Tendenz zu konstatieren: So hat sich die Palette der zum Einsatz kommenden Utensilien in der modernen Kunst radikal erweitert, in der Gegenwartskunst ist sie nahezu unbegrenzt. Zugleich wurde dieser Einsatz seit dem 19. Jahrhundert zunehmend performativ zur Schau gestellt. Diese Entwicklungen laden die Kunstgeschichte zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Utensilien der bildenden Künste ein.

Ziel des vorliegenden Bandes ist es, verschiedene historische Auffassungen von Werkzeugen und Instrumenten aufzuzeigen und diese der Analyse zu unterwerfen. Die in den einzelnen Beiträgen erörterten Beispiele reichen vom späten Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, ohne dass damit ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wäre. Das Augenmerk liegt gleichermaßen auf der technischen Untersuchung der Handhabung verschiedener Werkzeuge und Instrumente, ihrer Diskursivierung, besonders in Kunstkritik und Kunsttheorie, sowie ihrer Verbildlichung. Zu zeigen gilt, dass die Thematisierung von Werkzeugen und Instrumenten aus einer kunstgeschichtlichen Perspektive heraus nicht nur verschiedene Konzepte der *Poiesis*, des künstlerischen Tuns, offenlegt, sondern darüber hinaus auch das sich historisch wandelnde Selbstverständnis der bildenden Künste gegenüber dem Handwerk, den Wissenschaften oder benachbarter Künste wie etwa der Musik auszuloten vermag.

Der Band versammelt Beiträge, die aus zwei Tagungen im Juni 2008 am Warburg-Haus in Hamburg und im Juni 2010 am Kunsthistorischen Institut in Florenz hervorgegangen sind. Unser Dank gilt dem Verein der Freunde und Förderer des Kunstgeschichtlichen Seminars e.V. (Hamburg), der Susanne- und Michael-Liebelt-Stiftung (Hamburg), der Geschwister-Hinrich- und Helene-Meyer-Stiftung (Hamburg), der Mission historique française en Allemagne (Göttingen) sowie dem Kunsthistorischen Institut in Florenz - Max-Planck-Institut, deren großzügige und unkomplizierte Förderung beide Tagungen und die Drucklegung ermöglicht haben.

Zugleich danken wir allen TagungsteilnehmerInnen und AutorInnen der hier publizierten Beiträge für die engagierte Mitarbeit und rege Diskussion.

¹ Eugène-Oscar Lami u. Alfred Tharel (Hg.): *Dictionnaire encyclopédique et biographique de l'industrie et des arts industriels*, 8 Bde., Paris 1881-1888, Bd. 6, S. 940 (»Werkzeug. Name, der den Instrumenten gegeben wird, die die Arbeiter zum

Bearbeiten der Materie verwenden; der Name bezeichnet folglich eine Sonderkategorie der Instrumente, die als Vermittler zwischen der Hand des Arbeiters und seinem Werkstoff dienen«; eigene Übersetzung).